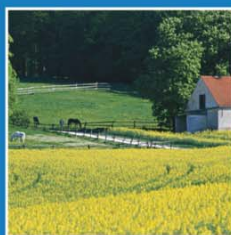
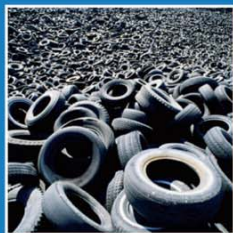


Kora Kristof  
Peter Hennicke  
Christa Liedtke  
Sandra Kolberg

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH

## Kernbotschaften aus den Foren der Tagung „Ressourceneffizienz – Strategie für Umwelt und Wirtschaft“

Zusammenfassung der zweiten Innovationskonferenz des  
Bundesumweltministeriums Berlin, 31.10.2007



Wuppertal, Oktober 2007

ISSN 1867-0237

**Kontakt zu den Autor(inn)en:**

Dr. Kora Kristof  
Prof. Dr. Peter Hennicke

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie GmbH  
42103 Wuppertal, Döppersberg 19

Tel.: +49 (0) 202 2492 -183 / - 136, Fax: -198 / -145  
Mail: kora.kristof@wupperinst.org / peter.hennicke@wupperinst.org

*„Materialeffizienz und Ressourcenschonung“  
(MaRes) – Projekt im Auftrag des BMU | UBA*

**Projektlaufzeit:** 07/2007 – 12/2010

**Projektleitung:**

Dr. Kora Kristof / Prof. Dr. Peter Hennicke

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH  
42103 Wuppertal, Döppersberg 19

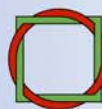
Tel.: +49 (0) 202 2492 -183 / -136, Fax: -198 / -145

Mail: kora.kristof@wupperinst.org  
peter.hennicke@wupperinst.org

© Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH

Weitere Informationen zum Projekt

„Materialeffizienz und Ressourcenschonung“ (MaRes)  
finden Sie unter **[www.ressourcen.wupperinst.org](http://www.ressourcen.wupperinst.org)**



**Wuppertal Institut**  
für Klima, Umwelt, Energie  
GmbH

**Wuppertal Institut  
in Kooperation mit**

BASF  
Borderstep  
CSCP  
Daimler  
demea – VDI / VDE-IT  
ECN  
EFA NRW  
FhG IAO  
FhG UMSICHT  
FU Berlin  
GoYa!  
GWS  
Hochschule Pforzheim  
IFEU  
Institut für Verbraucherjournalismus  
IÖW  
IZT  
MediaCompany  
Ökopol  
RWTH Aachen  
SRH Hochschule Calw  
Stiftung Warentest  
ThyssenKrupp  
Trifolium  
TU Berlin  
TU Darmstadt  
TU Dresden  
Universität Kassel  
Universität Lüneburg  
ZEW

Gefördert wird das Vorhaben im Rahmen des UFOPLAN  
durch das BMU und das UBA, Förderkennzeichen: 3707 93 300

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung  
liegt bei den Autor(inn)en.



Bundesministerium  
für Umwelt, Naturschutz  
und Reaktorsicherheit

**Umwelt  
Bundes  
Amt**  
Für Mensch und Umwelt

**Kernbotschaften aus den Foren der  
Tagung „RESSOURCENEFFIZIENZ – Strategie für  
Umwelt und Wirtschaft“**

Zweite Innovationskonferenz des Bundesumweltministeriums  
Berlin, 31.10.2007

von Prof. Dr. Peter Hennicke, Dr. Kora Kristof,  
Dr. Christa Liedtke und Sandra Kolberg

## **FORUM 1: ENERGIEEFFIZIENT WIRTSCHAFTEN – KLIMA SCHÜTZEN**

### **Impulsvorträge:**

- Manfred Greis, Viessmann Werke GmbH & Co.
- Dr.-Ing. Harald Bradke, Fraunhofer ISI
- Dr. Mario Tobias, BITKOM

### **Moderation:**

Dr. Urban Rid, Bundesumweltministerium

**Zusammenfassung der Kernbotschaften:** Prof. Dr. Peter Hennicke

Die Moderation des Forums 1 ENERGIEEFFIZIENT WIRTSCHAFTEN – KLIMA SCHÜTZEN lag bei **Dr. Urban Rid** vom **Bundesumweltministerium**.

**Manfred Greis** von der **Firma Viessmann Werke GmbH & Co.** machte in seinem Vortrag darauf aufmerksam, dass nicht allein die Umstellung auf erneuerbare Energien den Fokus deutscher Klimapolitik darstellen sollte, sondern das umfangreiche Potential in der Steigerung der Energieeffizienz bestehe. Dies gelte insbesondere auch für die energetische Sanierung des Gebäudebestandes. Dabei stellt Energieeffizienz die wichtigste Ressource dar, nicht zuletzt auch aus Gründen der Versorgungssicherheit. Für die Steigerung der Energieeffizienz ist die Formulierung von klaren Zielvorgaben notwendig. Viessmann beteiligte sich an seinem hessischen Produktionsstandort am Projekt „Effizienz Plus“ mit dem Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit zu stärken. Durch Einführung einer KWK-Anlage, die Nutzung von Solarthermie (Wärme und Kühlung) und PV sowie durch eine ORC-Anlage zur Stromerzeugung und Pappelplantagen für die Erzeugung von Hackschnitzeln konnten 40% Energie eingespart und große wirtschaftliche Erfolge erzielt werden. Darüber hinaus wurde errechnet, dass 32% CO<sub>2</sub> vermieden worden sind. Durch Einführung von „lean production“ wurde gleichzeitig der Flächenverbrauch erheblich reduziert. Die Investitionen lagen bei ca. 100 Mio. Euro und zahlten sich in mehrfacher Hinsicht aus, denn die realisierten Projekte dienen gleichzeitig auch als Musteranlagen zu Demonstrations- und Schulungszwecken.

**Dr. Harald Bradke** vom **Fraunhofer Institut für System- und Innovationsforschung** verwies während seines Inputs darauf, dass Energie aufgrund des geringen Kostenanteils (durchschnittlich nur 2% im verarbeitenden Gewerbe) meist nicht im Fokus unternehmerischer Entscheidungen steht. Hinzu kommen erwartete Kapitalrücklaufzeiten

von maximal 2 Jahren, wodurch Investitionen in Anlagen mit erheblich längerer Nutzungsdauer und mit einer internen Verzinsung von 20-40% häufig abgeschnitten werden. Eine KfW-Befragung ergab, dass 40% der Unternehmen derartige „Risikorechnungen“ (auf Grundlage von Amortisationszeiten) oder sogar keinerlei Wirtschaftlichkeitsrechnung bei Energieeffizienzinvestitionen vornehmen. Wegen dieser und zahlreicher weiterer Hemmnisse (z.B. zu wenig Fachpersonal, knappe Kapiteldecke insbesondere bei KMU) blieben umfangreiche (wirtschaftliche) Potentiale bisher ungenutzt, die jedoch durch einen Mix von Instrumenten erschlossen werden könnten. Als erfolgreich hätten sich für KMU beispielsweise „Energietische“ (z.B. Modell Hohenlohe) erwiesen. Unternehmen nutzen dort die Gelegenheit, sich untereinander über erfolgreiche Praxisbeispiele auszutauschen.

In seinem Input fokussierte **Dr. Mario Tobias** vom **Bundesverband Informationswirtschaft Telekommunikation und neue Medien e.V.** (BITKOM) auf IuK-Produkte und deren Chancen, beim Anwender Energieeffizienz zu steigern. Zunächst führte er aus, dass aufgrund der bereits erkennbaren Rohstoffknappheit, ein Bewusstseinswandel in der Gesellschaft zu beobachten ist. Auch die Umweltpolitik konzentriert sich statt auf „end of pipe“ Technologien immer mehr auf Systemlösungen. Dabei ergeben sich für IuK-Technologien auf vier Ebenen Chancen: Technologisch vor allem durch die Prozess- und Regelungstechnik in „Imbedded Systems“, gesellschaftlich durch „Pervasive Computing“ und deren Alltagspräsenz, wirtschaftlich durch Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit und ökologisch durch die fortschreitende Miniaturisierung. Zweifellos sollten „Rebound Effekte“ beachtet werden, weil spezifische Effizienzsteigerung pro Produkt durch erhebliche Mengenausweitungen für die Ressourcenschonung obsolet werden. Ein wichtiger Aspekt ist die Vorbildfunktion der öffentlichen Hand bei der Beschaffung. Eine Beschaffungsplattform dient Entscheidern im öffentlichen Bereich als eine professionelle Unterstützung und schließt die z.T. erheblichen Wissenslücken.

In der **Diskussion** wurde hervorgehoben, dass bei den Querschnittstechnologien erhebliche wirtschaftliche Effizienzpotentiale vorhanden sind. Ein weiteres Beispiel für das Heben von Potentialen besteht in der Ausweitung von Beratungsangeboten für Architektur- und Planungsbüros. Eine integrierte Planung von Gebäudehülle und Anlagentechnik sind in der Praxis bei weitem noch nicht Standard. Ähnliches trifft auch für das Handwerk zu, in dem Systemintegration keineswegs übliche Praxis ist. Im IuK-Sektor stellt sich das Laden von Akkus als Beispiel für einfache Handlungsmöglichkeiten dar, denn die gängige Praxis diese über Nacht aufzuladen, führt zu einem nennenswerten, leicht vermeidbaren Stromverbrauch. Erhebliche Effizienzsteigerungen sind außerdem in Rechenzentren möglich. Es stellte sich während der Diskussion diesbezüglich die Frage, ob 50.000 Rechenzentren notwendig sind bzw. ob nicht durch deren Konzentration erhebliche Energieeinsparungen erreicht würden.

Energietische könnten praktisch in jedem Unternehmen eingesetzt werden, da lediglich Kosten für die Moderation anfallen. Energiemanagementsysteme lohnen sich dagegen ab ca. 50 Beschäftigten. Unterstützend könnten in diesem Zusammenhang finanzielle Anreize wie beispielsweise Abschreibungsmöglichkeiten für Investitionen im Effizienz-

bereich wirken. Bezogen auf die Nutzung von KWK in Gebäuden sind viele Potentiale u.a. deswegen noch nicht erschlossen, weil es für die Eigenversorgung bisher keine Förderstruktur gibt. Für den Gebäudebereich ist Wärme-Contracting eine viel versprechende Option, allerdings bestehen nach wie vor Hemmnisse im Mietrecht (Mieter-/Vermieter-Dilemma). Für den Strombereich wurde während der Diskussion auf „Smart Metering“ verwiesen, um Spitzenlasten besser steuern zu können. In Italien hat sich dieses Instrument für Haushalte bereits bewährt.

Hinsichtlich der Kommunikationsstrategien wurde kritisiert, dass es an Zielorientierung mangelt und die „Vielfalt nicht konsistenter Informationen“ ein Problem ist. Wesentlich ist eine Kommunikation, die sich an guten Beispielen orientiert. Für den Gebäudebereich sollte z.B. ein quantifiziertes energiepolitisches Ziel etabliert werden, auch mit dem Ziel, den Wettbewerb zu intensivieren. Zielformulierungen müssen dabei unabhängig von Hersteller und Technologie festgelegt werden.



## **FORUM 2: MATERIALEFFIZIENT PRODUZIEREN – KOSTEN EINSPAREN UND DIE UMWELT SCHONEN**

### **Impulsvorträge:**

- Dr. Kora Kristof, Wuppertal Institut
- Wolfgang Müller-Pietralla, Zukunftsforschung Volkswagen AG
- Wolfgang Rhode, IG Metall Vorstand

### **Moderation:**

Michael Müller, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesumweltministerium

### **Zusammenfassung der Kernbotschaften:** Dr. Kora Kristof

Mit einer kurzen Einordnung des Themas in die politische und gesellschaftliche Debatte eröffnete **Michael Müller, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesumweltministerium**, als Moderator das Forum 2 „MATERIALEFFIZIENT PRODUZIEREN – KOSTEN EINSPAREN UND DIE UMWELT SCHONEN“.

Mit einem kompakten Überblick über den heutigen Status Quo des Ressourcenverbrauchs begann **Dr. Kora Kristof (Wuppertal Institut)** ihr Impulsreferat. Dann stellte sie unterschiedlichste Ansatzpunkte zur Steigerung der Ressourceneffizienz vor. Technologien spielen dabei eine wichtige Rolle, aber auch organisatorische und institutionelle Innovationen in Unternehmen haben großen Einfluss auf die Ressourceneffizienz. In der Debatte meist vergessen sind die Veränderungen der „Muster im Kopf“ – seien es die Konsummuster oder auch die Produktionsmuster. Die Fragen, welche Potentiale sich hinter den konkreten Ansatzpunkten verbinden und was die Politik tun kann, die Erschließung dieser Ressourceneffizienzpotentiale zu fördern, bildete den Abschluss. Das Setzen von Zielen, die Gestaltung der Rahmenbedingungen und die Förderung von Ressourceneffizienzmärkten – von der Innovations- über die Markteinführungs- bis zur Diffusionsförderung sind die interessantesten Ansätze.

Zum Einstieg in sein Impulsreferat stellte **Wolfgang Müller-Pietralla (Zukunftsforschung Volkswagen AG)** kurz die Aufgaben der Zukunftsforschung bei Volkswagen vor. Dann wandte er sich den sich abzeichnenden Zukunftstrends zu und wie Volkswagen die Trends aufgreift. Die Trends teilen sich in zwei Blöcke: Trends in der Autoherstellung und auf den Mobilitätsmärkten bzw. der Kundenpräferenzen. Bei der Produktion sind aber nicht nur neue Materialien und technische Entwicklungen Thema –

etwa, ob Ottomotoren, Elektro- oder Wasserstoffantriebe zukunftsfähiger sind – sondern auch Veränderungen der Produktionsmuster. Volkswagen trifft z.B. Produktentwicklungsentscheidungen zunehmend auf Basis von Life-Cycle-Analysen, die das Produkt und seine Auswirkungen ganzheitlich analysieren. Die Entwicklung der Mobilitätsmärkte ist von zwei großen Herausforderungen geprägt: das Spannungsfeld zwischen „umweltschonend und gleichzeitig chic“ und die Vernetzung des Mobilitätssystems.

Zu Beginn seines Impulsreferats charakterisierte **Wolfgang Rhode (IG Metall Vorstand)** die Rolle der Gewerkschaften in der Ressourceneffizienzdebatte als Treiber und Begleiter. Zentrales Ziel der vielfältigen Aktivitäten der IG Metall ist dabei eine steigende Lebensqualität. Die Umweltstrategie der Automobilwirtschaft war dabei genauso Thema wie das 10-Punkte Papier von BMU / IG-Metall, das im Jahr 2006 im Rahmen einer großen Ressourceneffizienzkonferenz vorgestellt wurde, wichtige gemeinsame Handlungsfelder benennt und nun kontinuierlich umgesetzt wird. Aber auch Branchendialoge in der Aluminiumindustrie oder in der Stahlindustrie leisten einen wichtigen Beitrag zur Ressourceneffizienzsteigerung. Es muss aber noch mehr getan werden; wichtig wären dazu mehr Aktivitäten eines aktivierenden Staates – etwa über ein stärkeres Engagement bei der energetischen Sanierung – und eine gezielte Nutzung der neuen Mitbestimmungsrechte zum Umweltschutz durch die Gewerkschaften.

Die **Diskussion** war sehr lebhaft und vielfältig. Ausgangspunkt der Debatte war die wichtige Erkenntnis, dass Ressourceneffizienz einer der, wenn nicht die zentrale Herausforderungen des 21. Jahrhunderts ist. Die Politik ist dabei genauso gefordert wie die Wirtschaft, die Wissenschaft und andere gesellschaftliche Akteure.

Angemahnt wurde dabei von mehreren Seiten, dass dazu ein neues Denken erforderlich ist, das in Gesamtsystemen und Szenarien denkt und Produktion sowie Produkte in Wertschöpfungsketten optimiert. Der Wissensaustausch muss dazu verbessert, Schnittstellen besser definiert, hierarchisches durch kooperatives Denken ersetzt (im Unternehmen zwischen den einzelnen Organisationseinheiten, aber auch zwischen Unternehmen) und der Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Unternehmen verbessert werden. Forschungs- aber auch Umsetzungsbedarfe wurden besonders im Bereich der Querschnittstechnologien gesehen, aber auch bei neuen Werkstoffen, beim Produktdesign und der Entwicklung von Kaskadennutzungssystemen, die zuerst verschiedene stoffliche Nutzungen und erst ganz am Ende eine energetische Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen, Kunststoffen etc. vorsehen. Aber auch die Konsumgewohnheiten waren Thema in der Diskussion und wie diese durch die Veränderung der Rahmenbedingungen (z.B. Internalisierung externer Effekte) verändert werden könnten.

Michael Müller schloss die Diskussion mit einer kurzen Vorstellung des Netzwerk Ressourceneffizienz, mit dem das Bundesumweltministerium über gemeinsame Netzwerkaktivitäten, eine Infoplattform im Internet, Branchendialoge und aus der Netzwerkarbeit entstehende Pilotprojekte die konkrete Umsetzung der Ressourceneffizienzsteigerung unterstützt.



## **FORUM 3: EFFEKTIV UND INTELLIGENT STEUERN – ANREIZE SETZEN, FINANZIERUNG SICHERN**

### **Impulsvorträge:**

- Dr. Hermann Hüwels, DIHK
- Prof. Dr. Martin Jänicke, FFU
- Thomas Jorberg, Präsident GLS Bank

### **Moderation:**

Dr. Rainer Sontowski, Bundesumweltministerium

**Zusammenfassung der Kernbotschaften:** Dr. Christa Liedtke

Forum 3 EFFEKTIV UND INTELLIGENT STEUERN – ANREIZE SETZEN, FINANZIERUNG SICHERN moderierte **Dr. Rainer Sontowski** vom **Bundesumweltministerium**.

Der erste Impulsvortrag kam von **Dr. Hermann Hüwels** vom **Deutschen Industrie- und Handelskammertag** (DIHK), der 3,5 Mio. Unternehmen repräsentiert. Das Konzept der Ressourceneffizienz lässt sich in der Wirtschaft viel leichter kommunizieren als der Begriff Nachhaltigkeit. Unternehmen müssen sich aus Wettbewerbsgründen mit Effizienz auseinandersetzen, denn die Preisentwicklungen setzen sie stetig unter Druck. Ein erfolgreiches Projekt im Bereich „Betriebliches Energie- und Kostenmanagement“ zeigt, wie es gehen kann: Seitens der IHKs wurden ca. 20 Patenschaften für Unternehmen angeregt. Diesen wurde eine fachspezifische externe Beratung geboten, der Kontakt zu- und untereinander wurde in einem Netzwerk gepflegt. Im Ergebnis wurden 5- bis 6stellige Kosteneinsparungen durch Effizienzsteigerung erreicht.

**Prof. Dr. Martin Jänicke** von der **Forschungsstelle für Umweltpolitik an der Freien Universität Berlin** (FFU) konstatierte in seinem Vortrag, dass die Materialkosten zunehmen, die Arbeitskosten dagegen abnehmen. Eine Produktkette zeichnet sich durch ein Netz von Ressourceninputs aus, wobei immense dissipative Verluste, Abfälle, Verluste von Funktionen und ökologische Schäden entstehen. Stellschrauben zum Gegensteuern sind: Produkte müssen über den gesamten Lebenszyklus bereits in der Design- und Planungsphase beeinflusst und optimiert werden. Unternehmen, insbesondere die großen Abnehmer, können entsprechende Bedingungen an Vorlieferanten stellen. Wichtig ist außerdem, den Fokus auf Produkte und Lebenszyklen mit hoher

gegenwärtiger Ressourcenintensität zu legen. Die Bereiche Ernährung, Gebäude, Haushaltsgeräte und Verkehr haben deshalb Priorität. Auf EU-Ebene ist die Ökodesignrichtlinie beispielhaft für eine Produktregulierung zu nennen. Sie hat den Vorteil, Ressourcen und nicht nur Energie zu berücksichtigen. Unternehmensvertreter befürworten sie, da sich dadurch die Wettbewerbsfähigkeit deutlich verbessert hat. Ressourceneffizienzpolitik ist ein neues Gebiet, das zum Ziel hat, den Ressourcenverbrauch zu verteuern und Arbeitskosten zu senken. Von rein regulatorischen Maßnahmen ist jedoch abzusehen, da das in der Vergangenheit zu Reboundeffekten geführt hat. Gleichzeitig sollte man dem Handlungsdruck gerecht werden, von überflüssigen Analysen absehen und stattdessen sofort aktiv werden. Trotz der Schwächen, die beispielsweise der Top-Runner-Ansatz aufweist, konnten damit bereits Erfolge erzielt werden.

Im dritte Input führte **Thomas Jorberg (Präsident der GLS Bank)** zunächst aus, dass das Grundverständnis der Bank ist: Geldanlegen bedeutet Gesellschaft gestalten! Die ca. 55.000 Kunden der GLS Bank hinterfragen in der Regel Zusammenhänge, sind gesellschaftlich interessiert und in vielfältigen Netzwerken aktiv, gehen mit systemimmanenten Widersprüchen offen um und fordern einen werteorientierten Umgang mit Geld. Laut Schätzungen sind bereits etwa 10% der Gesellschaft offen für diesen Ansatz. Veränderungsprozesse müssen darauf fokussieren, gesellschaftliche Werte in den Finanzmarkt zu integrieren, denn insbesondere Geldanlagen und Investitionen haben direkte soziale Folgen. Bei vielen Groß- und Kleinanlegern ist bereits ein Umdenken festzustellen, aufgrund mangelnder Alternativen ist jedoch noch kein tatsächliches Umsteuern festzustellen. Folgende Aspekte könnten den Prozess unterstützen: verpflichtende CO<sub>2</sub>-Bilanzen, Vorbildfunktion der öffentlichen Hand, Top-Runner-Ansatz bei der Bebauung ehemaliger öffentlicher Flächen, Vorschriften zur Transparenz in der Finanzwirtschaft (z.B. Berichtspflichten orientiert an Nachhaltigkeitskriterien) und Steuererleichterungen für ethisch-ökologische Geldanlagen.

Im Laufe der **Diskussion** wurde zunächst auf die Rolle des Staates eingegangen. Hier wurde konstatiert, dass Rahmenregulierungen vor allem Höchstwerte identifizieren und Ziele definieren sollten und dass verlässliche Rahmenbedingungen ansprechend auf Investoren wirken.

Es wurden Zweifel artikuliert, ob der Top-Runner-Ansatz auf die EU übertragbar wäre, da Japan ein wesentlich geschlossenerer Markt ist. Die Ökodesign-Richtlinie ist dagegen ein für Europa passender Weg, denn damit wird versucht, Ineffizienzen zu beheben und Innovationen fördern. Sie sollte auf andere Produktgruppen erweitert werden. Regulation meint im Zusammenhang mit der Öko-Design-Richtlinie lediglich „smart regulation“ mit dem der Staat als Impulsgeber.

Für kleinere Unternehmen ist das Umstellen auf materialeffizienteres Wirtschaften vielfach mit Schwierigkeiten verbunden. Förderinstrumente könnten dabei helfen; sie sollten aber gezielt auf KMU abgestimmt werden. Es besteht nämlich kein Mangel an innovativen Ideen, sondern die Förderstrukturen sind häufig so gestaltet, dass KMU

kaum Chancen haben, sie zu nutzen, denn die Banken bevorzugen z.B. eher klassische, bankeninterne Finanzierung, die ein aufwendiges Antragprozedere umgehen.

Im weiteren Verlauf wurden Einsparungsmöglichkeiten innerhalb der Wertschöpfungskette diskutiert. Neben Einsparungen von etwa 11. Mrd. € im verarbeitenden Gewerbe sind ebenfalls Einsparungen von bis zu 5000 € pro Jahr im Bereich der Haushalte (4-Personenhaushalt) möglich. Bundeskanzlerin Angela Merkel spricht vom „2t CO<sub>2</sub> / pro Kopf und Jahr“-Ziel weltweit. In Deutschland emittieren die Menschen pro Kopf 14 t CO<sub>2</sub> pro Kopf und Jahr. Ohne Einschränkung der Lebensqualität ließen sich allein 9 bis 10 t davon einsparen.

Dafür ist jedoch eine Integration von Produktion und Konsum notwendig, die Innovationssprünge begünstigt. Neue Produktdienstleistungssysteme sind zu etablieren, die auch im Export von Investitionsgütern zur Ressourceneffizienz führen. Darüber hinaus nimmt auch hier das Thema Bildung eine zentrale Stellung ein. Die Ausbildung der Beschäftigten, in den Schulen und Universitäten muss Basis einer umfassenden Ressourceneffizienzoffensive bilden, wobei der gesamte Lebenszyklus eines Produktes wie auch die Produktentwicklung fokussiert werden muss.

## FORUM 4: INNOVATIV KONSUMIEREN – VERBRAUCHERMACHT NUTZEN

### Impulsvorträge:

- Georg Abel, Die Verbraucher Initiative e.V.
- Kai Fabig, BSU Hamburg
- Dr. Johannes Merck, Otto Group

### Moderation:

Dr. Susanne Lottermoser, Bundesumweltministerium

**Zusammenfassung der Kernbotschaften:** Sandra Kolberg

Forum 4 INNOVATIV KONSUMIEREN – VERBRAUCHERMACHT NUTZEN wurde von **Dr. Susanne Lottermoser** vom **Bundesumweltministerium** moderiert.

**Georg Abel** von der **Verbraucher Initiative e.V.** betonte in seinem Vortrag zunächst das Dilemma des mangelhaft ausgeprägten Verantwortungsgefühls der Verbraucher bzw. den Umstand, dass die Verantwortung im Bereich nachhaltiger Konsum zwischen den Akteuren hin- und herverschoben wird. Dabei haben die Erfolge im Bereich Ökostrom und Biolebensmittel gezeigt, dass die Verbraucher Einflussmöglichkeiten haben – Bio-Produkte sind sogar in Discountern etabliert. Die richtige Aktivierung der Konsumenten ist das Hauptproblem. In den letzten Jahren zeigte sich, dass man bei der Zielgruppenansprache nicht nur auf die klassisch ökologisch Motivierten setzen sollte. Vor allem der Anteil der „Mischkäufer“ ist beträchtlich gestiegen und muss in Kommunikationsstrategien berücksichtigt werden. Dort wird neben dem Lifestyle-Marketing teilweise auch auf prägnante Sachinformationen gesetzt. Ein ausgewogenes Marketingkonzept ist für die Vermittlung sehr wichtig. So muss eine Informationsflut verhindert, aber dennoch der Komplexität des Themas Rechnung getragen und Klarheit sowie Verlässlichkeit garantiert werden. Einen trendigen Lifestyle zu promoten, ist dem moralischen Zeigefinger vorzuziehen. Im Bereich der Förderung eines nachhaltigeren Konsums ist aber auch der Staat gefragt. Rahmenbedingungen müssen vor allem echte Alternativen schaffen. Ein wichtiges Stichwort ist in diesem Zusammenhang die Etablierung von verlässlichen Labels. Hemmnisse und Schwierigkeiten, mit denen Akteure konfrontiert sind, sind eine z.T. widersprüchliche Kommunikationsflut, die Tatsache, dass viele Verbraucher ein inkonsequentes Kaufverhalten an den Tag legen (Bio-Produkt und Fernreisen), das häufig artikulierte Ohnmachtsgefühl der Verbraucher sowie mangelndes Verantwortungsgefühl vieler Verbraucher („Geiz ist geil“-Mentalität).

**Kai Fabig** von der **Behörde für Stadtentwicklung in Hamburg** führte in seinem Vortrag aus, welche Impulse in Hamburg durch eine nachhaltige öffentliche Beschaffung gesetzt werden konnten. Er berichtete von einer erfolgreichen lebenszyklusübergreifende Strategie für die Bereiche Energie und Wasser. Im Rahmen einer ökologischen Beschaffungspolitik empfahl er eine Priorisierung hinsichtlich der Umweltauswirkungen. Darüber hinaus plädierte er für eine verstärkte Anwendung des Ordnungsrechtes, um nachhaltigen Konsum zu fördern und für die Verbesserung von Rahmenbedingungen – insbesondere hinsichtlich der Einführung energieeffizienter Produkte. Im Unterschied zu Herrn Abel sprach er sich durchaus für die Kommunikation von moralischen Argumenten aus, denn die seien hinsichtlich der sozialen Dimension (z.B. Gerechtigkeitsfragen im Nord-Süd-Konflikt) durchaus angebracht.

Auch **Dr. Johannes Merck** von der **Otto Group** betonte die Verantwortung der Unternehmen, Lösungen für die gesellschaftlichen Probleme zu entwickeln. Aus seiner Sicht stellt das Marketing bzw. geeignete Kommunikationsstrategien die wichtigste Schraube dar. Konsumenten haben beim Kauf oft eher wenig Informationsbedarf und geben die Verantwortung für ein Produkt an den Produzenten und die Händler ab. Im Mittelpunkt der Kaufentscheidung stehen subjektive oder hedonistische Motive. Die gewünschte Informations- und Problemfreiheit beim Kauf setzt jedoch voraus, dass man mit dem Hersteller eines Produktes oder ggf. auch dem Handelsunternehmen Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit verbindet. Das Bild, das Unternehmen als „fürsorglichen Vater“ darstellt und dem Kunden die Auseinandersetzung um die Produktinformationen abnimmt, beschreibt die Situation gut. Probleme, diese Kommunikationsstrategie umfassend und glaubwürdig zu etablieren, stellen sich v.a. im Zusammenhang globaler Lieferketten, da Risiken aufgrund der vielen Vorlieferanten häufig nicht einmal für das jeweils verantwortliche Unternehmen erkennbar sind. Die wichtigste Zielgruppe für proaktive Unternehmen und Handelshäuser sind die LOHAS (Lifestyle of Health and Sustainability), die ca. 25% der Bevölkerung ausmachen.

In der sehr anregenden **Diskussion** ging es zunächst um die Frage der Kommunizierbarkeit von Material- und Ressourceneffizienz. Hier wurde darauf aufmerksam gemacht, dass eines der wichtigsten und überzeugendsten Argumente, die langfristige Kosteneinsparung darstellt. Wie in allen anderen Bereichen des Nachhaltigkeitsmarketing kommt es auch hier auf die zielgruppenspezifische Vermittlung des Themas an. Grundsätzlich nahm die Klimadebatte und in diesem Zusammenhang das verstärkt kommunizierte Vorsorgeprinzip die Rolle eines Weckrufs ein. Die möglicherweise positiven Auswirkungen dieses Erfolges auf den durchschnittlichen „Warenkorb“ sind noch nicht genau abschätzbar. Eine erfolgreiche Kommunikationsstrategie muss entlang der Wertschöpfungskette konzipiert sein – gute Beispiele sind das erfolgreiche Marketingkonzept bei Marks & Spencer in Großbritannien und die Fair-Trade-Kampagnen. Sie hatten in der Vergangenheit enormen Erfolg, v.a. weil sie auf die Vermittlung eines Lifestyles setzten. Obwohl der Anteil der „bewussten“ Konsumenten verschwindend gering ist, gibt es eine große aktivierbare Gruppe, wie z.B. die Boykott-Aufrufe gegen

Shell-Tankstellen während der Brent-Spar-Krise zeigten. Es kommt darauf an, Menschen eingängige Handlungsoptionen zu vermitteln.

Geeignete Instrumente, die Verbraucherinformationen zu verbessern sind, zweifelsohne verlässliche, glaubwürdige, positiv besetzte Labels. Eine Orientierung im „Label-Dschungel“ bietet unter anderem die Labeldatenbank der Verbraucher Initiative. Wegen des ohnehin schon stark inflationären Charakters von Labels sollte auf die Neuetablierung verzichtet und stattdessen existierende Labels aufgewertet werden.

In der Diskussion wurde für den gezielten Einsatz von ordnungsrechtlichen Instrumenten plädiert. So sollten Vorschriften im Bereich Stand-By erlassen werden und die Energieverbrauchskennzeichnungspflicht über die „weiße Ware“ hinaus erweitert werden. Eine umfassende Doppelstrategie von weichen Instrumenten und dem Ordnungsrecht wäre am erfolgversprechendsten. Unternehmen einzubeziehen, ist dabei sehr wichtig. Die Proaktivität und das Engagement von Unternehmen sollte honoriert und gewürdigt werden.

Auch die öffentliche Hand hat eine enorme Marktmacht und kann wichtige Impulse setzen mit dem wesentlichen Vorteil, dass sie trend- bzw. nahezu marktunabhängig agieren kann.